

Ist der Nobelpreis zweitrangig?

Aus der ZEIT Nr. 44/1959 30. Oktober 1959, 8:00 Uhr

Kennen Sie Quasimodo?" – so fragte ich immer wieder, auf der Suche nach einem Gefährten in der Unkenntnis.

"Sie meinen den Sonntag? Oder den Glöckner von Notre Dame?"

Nein, Salvatore Quasimodo, achtundfünfzigjährig, gebürtiger Sizilianer, Dozent für Literaturgeschichte an der Mailänder Musikakademie, Verfasser von fünf schmalen Gedichtbänden und diesjähriger Träger des Nobelpreises für Literatur [<https://www.zeit.de/thema/nobelpreis-fuer-literatur>], ist in Deutschland so gut wie unbekannt.

1950 ist ein von K. H. Bolay übertragener, längst vergriffener Lyrikband Quasimodos ("Tag um Tag") im Celler Verlag "Die Neue Bauhütte" erschienen; einige seiner Gedichte, von Otto von Taube übersetzt, standen im *Merkur*, andere in einer in der Sammlung Dieterich herausgegebenen Anthologie italienischer Lyrik. Außerdem ging in der letzten Woche ein ziemlich läppisches Gedicht durch die Presse, das Quasimodo 1957 zum Start von Sputnik in der kommunistischen Zeitung *L'Unità* veröffentlicht hatte. Es sollte uns trotzdem nur freuen, wenn der Rat der Weisen der Schwedischen Akademie einen großen Dichter, entdeckt hätte.

Auch in Italien [<https://www.zeit.de/thema/italien>] aber zeigt man sich von der Entscheidung überrascht. Das Organ des Vatikans, der *Osservatore Romano*, nannte Quasimodo einen "Dichter" in Anführungszeichen und bezichtigte ihn, heute prokommunistisch zu dichten, wie er unter Mussolini profaschistisch gedichtet habe. Die wenigen ins Deutsche übersetzten Gedichte allerdings geben keinen Grund zu derartigen Vorwürfen. Allein, nur die linkssozialistischen Zeitungen Italiens stimmen der Wahl uneingeschränkt zu; die anderen wüßten würdigere Italiener für die höchste literarische Auszeichnung vorzuschlagen: *Moravia, Ungaretti und Montale* zum Beispiel, Namen, die auch im Ausland längst nicht mehr unbekannt sind.

Kandidaten für den diesjährigen Preis waren der Jugoslawe *Ivo Andric*, dessen Roman "Die Brücke über die Drina" kürzlich in Deutschland erschien, *Graham Greene*, schon seit Jahren Anwärter, wie auch *Ezra Pound*, und andere, ungenannte. Der unerforschliche Ratschluß der achtzehn Stockholmer Alten

aber fiel auf Quasimodo und erkannte ihm die Plakette und die 180 000 DM zu: "für seine lyrische Poesie, die mit klassischem Feuer die tragische Lebenserfahrung unserer Zeit ausdrückt".

Vielleicht ist Quasimodo wirklich ein großer Lyriker (es wird sich zeigen). Außerdem kann die Akademie den Preis natürlich vergeben, an wen sie will – und wie ihre Entscheidung auch ausfiele, einhellige Zustimmung würde sie nie finden.

Alfred Nobel hatte das zusammen mit einem schlechten Gewissen bei der Sprengstofffabrikation erworbene große Vermögen 1900 denen zugedacht, "die im verflossenen Jahre der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben". Literaturpreis war jungen Dichtern ohne Rücksicht auf ihre Nationalität bestimmt und sollte sie auf lange Jahre aller finanziellen Sorgen entheben.

Junge Dichter? Der jüngste unter denen, die den Preis empfangen durften, war Albert Camus: er war damals 44. Finanzielle Sorglosigkeit? 220 000 Schwedenkronen sind 1959 nicht mehr, was 150 000 Kronen im Jahre 1901 waren und ernähren ihren Mann – nach Abzug der Steuern – nicht mehr dreißig, sondern höchstens noch zehn Jahre lang. Ohne Rücksicht auf die Nationalität? Dies wird offenbar so ausgelegt, daß jede Nation von Zeit zu Zeit einmal drankommen muß. *Pirandello* war 1934 der letzte Italiener – da war also wohl wieder einmal einer "fällig".

Vor wenigen Wochen wies der Nobelpreisträger *Mauriac im Figaro litteraire* darauf hin, daß der Preis offenbar vor allem einflußreichen Humanisten vorbehalten sei: unbequemere Dichter, auch wenn ihr Werk literarisch höheren Rang hat, gingen leer aus.

Nun, Quasimodo, der eine Wandlung von der "hermetischen" zur "aktiven" Poesie durchgemacht hat, nachhaltig von antiker Lyrik beeinflusst wurde, die er auch – man sagt mustergültig – übersetzt hat, der gegenwärtig offenbar einen sozialistischen Humanismus vertritt – Quasimodo mag tätig menschenfreundlich im Sinne Mauriacs sein: ein großes Publikum hat er nicht, und "bequem" ist ein Bedichter Sputniks auch nicht gerade.

Wenige Entscheidungen der Nobelpreis-Verteiler haben sich als so absolute Mißgriffe erwiesen wie die des Jahres 1908, als der Jenaer Philosoph *Rudolf Eucken*, der heute kaum noch dem Namen nach bekannt ist, preisgekrönt wurde. Im allgemeinen hat die Literaturgeschichte den Stockholmern recht gegeben: Sie haben weniger "Blindgänger" aufzuweisen als jeder andere Literaturpreis. Das verdient festgehalten zu werden.

Anders sieht es freilich aus, fragt man sich, wer denn alles nicht preisgekrönt wurde, wem die Akademie mittelmäßigere Talente vorgezogen hat.

Auf der Liste der Preisträger fehlen: *Joseph Conrad, James Joyce, Virginia Woolf, Proust, Valéry, Claudel, Sartre, Saint-John Perse, Henry James, Ezra Pound, Tolstoj, Kafka, Musil, Rilke, Broch, Benn, Brecht*. Sosehr man auch im einzelnen über ihren Rang streiten mag: niemand wird bestreiten, daß sie größer sind als die Nobelpreisträger Eucken, Heyse, Heidenstam, Gjellerup, Sinclair Lewis oder Bunin.

Wenn der Nobelpreis [<https://www.zeit.de/thema/nobelpreis>] also schon kein Förderpreis, sondern ein Prestigepreis ist und wenn seine Verleihung vor allem symbolischen Charakter hat, dann sollte man wünschen, daß er ohne andere Rücksichten den größten lebenden Dichtern zugute kommt. Sonst entwertet er sich selber.

Vor wenigen Wochen forderte *Alain Bosquet* in der Pariser Zeitung *Combat*, man solle doch den Nobelpreis als das nehmen, was er ist: "ein zweitrangiger Preis mit begrenztem Ansehen, ganz wie die Akademie, die ihn verleiht." An die erste Stelle solle ein Preis treten, der von einem sachverständigeren Gremium von Schriftstellern (zum Beispiel *Ehrenburg, Hemingway, Huxley, Malraux, Sartre und Scholochow*) verliehen und von der Ford-, Rockefeller- oder Whitney-Stiftung finanziert wird.

Die diesjährige Verleihung scheint Bosquet in der Diagnose recht zu geben.

Dieter E. Zimmer